



<https://publications.dainst.org>

# iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Veit Vaelske

## Ein Widder für Ammon. Ein früher Beleg für griechische Votivpraxis in der libyschen Oase Siwa

aus / from

### Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **2 • 2017**

Seite / Page **31–47**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/2136/6490> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2017-2-p31-47-v6490.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

**©2018 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

# Ein Widder für Ammon

Ein früher Beleg für griechische Votivpraxis in der libyschen Oase Siwa

## Einleitung: Anfänge griechischer Ammonverehrung

Die ägyptische Oase Siwa nahe der heutigen libyschen Grenze und der dort verehrte Orakelgott Ammon erlangten bereits früh in der Antike internationales Ansehen<sup>1</sup>. Offenbar erreichte die Verehrung des mit Zeus identifizierten Ammon viele Regionen der antiken Welt vor allem durch die Vermittlung der nordafrikanischen Griechenkolonie Kyrene<sup>2</sup>, von der die Oase immerhin ca. 500 km Luftlinie entfernt ist. Kyrene zeigte, zusammen mit der Nachbarstadt Barke, den Gott mit den charakteristischen Widderhörnern ab dem beginnenden 5. Jh. v. Chr. auf ihren Münzen<sup>3</sup>. Später errichtete der Sänger Pindar (etwa 520–445 v. Chr.), wie Pausanias berichtet, dem Gott in Theben eine Statue; außerdem widmete er ihm nach Siwa einen Hymnus<sup>4</sup>, dessen Anfang überliefert ist<sup>5</sup>. In der vierten Pythischen Ode, die sich wie die fünfte auf den Sieg des kyrenischen Königs Arkesilaos IV. (reg. ca. 465–440 v. Chr.) im Wagenrennen bezieht, berichtet Pindar, die Gründung der Kolonie sei

Herzlich danke ich Marianne Bergmann, Ioulia Kaoura und Gertrud Platz sowie Norbert Franken, Kurt Goedicke, Hans Rupprecht Goette, Sepp-Gustav Gröschel und Moritz Kiderlen, alle Berlin, und auch Christoph Klose, jetzt Jena, für ihre zahlreichen Hinweise und Diskussionsbereitschaft. Danken möchte ich auch dem unbekanntem Gutachter, zu dessen Anmerkungen ich kurz Stellung nehmen möchte: Zunächst wurde im Gutachten angemerkt, eine Wiederverwendung der Statuette sei wegen der geringen Größe nicht überzeugend. Dem ist aus meiner Sicht zu widersprechen; es sei an dieser Stelle nur auf ein Statuettenfragment (erhaltene Höhe 9 cm) in einem spätromischen Haus in Petra, Jordanien, verwiesen, das sekundär als Teil des Fußbodenbelags verwendet wurde; B. Kolb, Die spätromischen Bauten, in: A. Bignasca u. a., Petra – ez-Zantur I. Ergebnisse der schweizerisch-lichtensteinischen Ausgrabungen 1988–1992 (Mainz 1996) 68 f. Vgl. ferner Helbig II<sup>3</sup> (Leipzig 1913) 167 Nr. 1389: »Teil einer Satyrstatuette [...] wurde in eine antike Mauer verbaut«. Des Weiteren teile ich insbesondere nicht die Einschätzung des

Gutachters, in dem Widder ein ägyptisches Produkt zu erkennen und eine spätere Datierung, evtl. sogar in die ptolemäische Zeit, zu erwägen. Der Gedanke, das Motiv des seitlich gelagerten Widders auf die seitlich gelagerten ägyptischen Löwen zurückzuführen, ist bereits aufgrund der jeweils ganz unterschiedlichen Haltung der vorderen Extremitäten irreführend. Grundsätzlich ist die Haltung nicht mit einem Topographikon zu verbinden, sondern als lebensnatürlich zu bezeichnen; Widder oder Schafe lagern sich eben in dieser Weise, wenn sie sich sicher fühlen. Der Widder in Siwa ist nur eine von ganz wenigen griechischen Widderstatuetten diesen Formats und steht in der von mir avisierten Zeit einzig. Allerdings sei auf meine Anm. 41 und 54 verwiesen, in denen ich nicht nur Parallelen aus Griechenland, sondern auch eine deutlich ältere mesopotamische Parallele für das Motiv anführe. Ein datierender Vergleich mit spätzeitlichen oder ptolemäischen Bildhauermodellen aus Ägypten ist wenig hilfreich aufgrund deren differierender Motive und Formen. 1 Vgl. die Übersicht bei C. J. Classen, The Libyan God Ammon in Greece

before 331 B.C., *Historia* 8, 1959, 349–355.

2 M. Austin, The Greeks in Libya, in: G. R. Tsetschladze (Hrsg.), *Greek Colonisation. An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas II*, *Mnemosyne Suppl.* 193 (Leiden 2008) 187–217; ebenfalls M. Austin, *From Syria to the Pillars of Heracles*, in: M. H. Hansen – T. H. Nielsen (Hrsg.), *An Inventory of Archaic and Classical Poleis. An Investigation Conducted by the Copenhagen Polis Centre for the Danish National Research Foundation* (Oxford 2004) 1235–1237. 1240–1249.

3 BMC Greek Coins Cyrenaica (London 1927) S. xxiii. ccxxxiii f. Taf. 3. 4; L. Vitali, *Fonti per la storia della religione cyrenaica. Raccolte e commentate* (Padua 1932) 8 f.; F. Chamoux, *Cyrène sous la monarchie des Battiades*, *BEFAR* 177 (Paris 1953) 331. 334–336 Taf. 20, 4–6.

4 Paus. 9, 16, 1: καὶ τὸ ἄγαλμα ἀνέθηκε μὲν Πίνδαρος, Καλάμιδος δὲ ἐστὶν ἔργον. ἀπέπεμψε δὲ ὁ Πίνδαρος καὶ Λιβύης ἐς Ἀμμωνίου τῷ Ἄμμωνι ὕμνον.

5 Pind. hymn. fr. 36.

im Gebiet des Ammon erfolgt<sup>6</sup>. Diese Bemerkung und die oben erwähnten Münzbilder führen bis heute dazu, den großen dorischen Tempel Kyrenes aus dem frühen 5. Jh. mit der Verehrung des Zeus-Ammon zu verbinden, jedoch fehlen dafür direkte Belege<sup>7</sup>.

Die Mittlerrolle Kyrenes bei der Verbreitung der Ammonverehrung vorausgesetzt, stellt sich indes die Frage, ob Ammon bei den nicht-afrikanischen Griechen vor allem als einer der Götter Kyrenes wahrgenommen wurde oder ob er nicht auch von Beginn an als Orakelgott von Siwa ins Bewußtsein der griechischen Welt trat. Die historischen Rahmenbedingungen scheinen dafür günstig gewesen zu sein, und in der Tat wird in der Forschung durchaus dieser Schluß gezogen: »Greek knowledge of and even personal contacts with the oracle of Zeus Ammon at Siwa seem likely from the seventh century on, with the arrival in Egypt of mercenaries, merchants, and Greek colonists.«<sup>8</sup> Entsprechend ist es sehr wohl möglich, daß Griechen während des 6. Jhs. v. Chr., z. B. anlässlich der drei von Herodot erwähnten Heeresbewegungen zwischen Ägypten und Libyen<sup>9</sup>, auch nach Siwa gelangten und das dortige Orakel aufsuchten. Diese Vermutung ist plausibel, aber ein positiver Beweis ist bisher nicht möglich gewesen. Argumentationen, die auf der These aufbauen, werden davon beeinträchtigt.

Eine optimistische Einschätzung der lückenhaften Quellenlage hat z. B. dazu geführt, daß die auf Zypern produzierten, in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. einsetzenden Kalksteinstatuetten eines thronenden Gottes mit Widderkopf oder Widdergehörn in Abhängigkeit von dem über Kyrene vermittelten Gott von Siwa verstanden worden sind<sup>10</sup>. Wenn das beweisbar wäre, würde sich oben skizziertes Desiderat verhältnismäßig leicht beseitigen lassen: Sollte der Gott Ammon bereits früh im 6. Jh. v. Chr. im östlichen Mittelmeerraum die beschriebene Geltung besessen haben, dann könnte zu dieser Zeit auch eine internationale Rezeption der Oase als Orakelort stattgefunden haben. Ein Widerspruch ergibt sich allerdings durch die Tatsache, daß eine dokumentarisch faßbare Vermittlung des Oasengottes über Kyrene – durch besagte Münzen – erst ab 500 v. Chr. plausibel wird, weswegen die Anbindung des zyprischen Materials vage bleiben muß. Ein Klärungsversuch wurde jüngst von Katrin Kleibl unternommen, die die den archäologischen Phänomenen zugrunde liegenden historischen Prozesse differenzieren konnte: Danach sind die frühesten gehörnten oder widderköpfigen Darstellungen in Zypern direkt von Bildern des widderköpfigen Amun von Theben beeinflusst worden, wie der ikonographische Vergleich deutlich werden läßt<sup>11</sup>. Ab dem Ende des

6 Pind. P. 4, 16.

7 Chamoux a. O. (Anm. 3) 338; J. Boardman, Kolonien und Handel der Griechen vom späten 9. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. (München 1981) 186. Vgl. R. Sassu, in: E. Lippolis – M. Livadiotti – G. Rocco (Hrsg.), *Architettura greca. Storia e monumenti del mondo della polis dalle origini a V secolo* (Mailand 2007) 854; Austin, *Greeks a. O.* (Anm. 2) 200. 213. Vgl. auch die Einleitung in C. Klose, *Ein Tempel in Trümmern? Baugeschichte und Erscheinungsbild des Zeustempels von Kyrene in der römischen Kaiserzeit*, *JdI* 127/128, 2012/2013, 261–322.

8 I. Malkin, *Myth and Territory in the Spartan Mediterranean* (Cambridge 1994) 159.

9 a) Hdt. 2, 161; 2, 181–182; 4, 159 (ab 570 v. Chr.: Apries/Amasis und Kyrene); b) Hdt. 2, 181; 3, 17; 3, 25. 26 (nach 525 v. Chr.: Kambyses' Feldzüge von Ägypten nach Westen); c) Hdt. 4, 165–167;

4, 200–203 (ca. 514 v. Chr.: Aryandes, der persische Satrap Ägyptens, schickt für Pheretime ein Heer in die Kyrenaika).

10 E. Lipinski, *Zeus Ammon et Baal-Hammon*, in: C. Bonnet – P. Marchetti – E. Lipinski (Hrsg.), *Religio Phoenicia. Studia Phoenicia 4* (Löwen 1986) 313–315; D. B. Counts, *From Siwa to Cyprus: The Assimilation of Zeus*

*Ammon in the Cypriote Pantheon*, in: D. Michaelides – V. Kassianidou – R. S. Merrillees (Hrsg.), *Proceedings of the International Conference »Egypt and Cyprus in Antiquity«* Nicosia 3.–6. April 2003 (Oxford 2009) 104. 110 f.

11 K. Kleibl, *Repräsentationen einer thronenden Widdergöttheit in Heiligtümern des Apollon auf Zypern*, in: R. Bol – U. Höckmann – P. Schollmeyer (Hrsg.), *Kult(ur)kontakte. Apollon in Milet/Didyma, Histria, Myus, Naukratis und auf Zypern*. Akten des Table Ronde in Mainz vom 11.–12. März 2004, *Internationale Archäologie* 11 (Rahden 2008) 183–192.

6. Jhs. konzediert Kleibl dann eine zweite Phase, bewirkt durch den über Kyrene vermittelten Ammon von Siwa<sup>12</sup>.

## Die Griechen in Siwa

Erst im 5. Jh. wird die griechische Auseinandersetzung mit dem Orakelort literarisch thematisiert<sup>13</sup>. Bei Herodot ist das Ammoneion bereits fest im öffentlichen Bewußtsein etabliert, wenn auch die Historizität mancher Bemerkungen bezweifelt werden kann<sup>14</sup>. Eine seiner Notizen verrät, daß Darstellungen des Ammon vorrangig als solche des Oasengottes und nicht des Gottes in Kyrene verstanden wurden: »Deshalb bilden die Ägypter Zeus mit einem Widderkopfe ab und von ihnen haben es die Ammonier.«<sup>15</sup> Die Vorstellung von Ammon als widdergestaltige Person mag auch Herodot und seine Leser über Kyrene erreicht haben; darüberhinaus war man sich aber nun der ursprünglichen Herkunft des Gottes voll bewußt.

Dennoch ist das ursprüngliche Problem nicht geklärt: Wie verhält es sich mit der vorangehenden Epoche des 6. Jhs.? Und noch wichtiger scheint die Frage, warum sich zu dem literarischen Befund nicht auch archäologische Belege gesellen. Frühere Forscher haben in diesem Zusammenhang eine frühe Datierung des Grabes des vermeintlichen Griechen Si-Amun in Siwa vorgeschlagen<sup>16</sup>; wahrscheinlich datiert die Anlage aber später, vielleicht ptolemäisch<sup>17</sup>. Archäologische Hinweise auf die griechische Präsenz in Siwa bereits während des 6. Jhs. v. Chr. wurden jüngst im Rahmen einer baugeschichtlichen Auswertung des Orakeltempels zusammengestellt<sup>18</sup>. Daß dieser unter Beteiligung griechischen Architekturwissens errichtet worden sein könnte, wurde bereits seit längerem vermutet, konnte aber lange nicht in der jetzigen Ausführlichkeit belegt und bewiesen werden<sup>19</sup>. Nun ist bestätigt, daß der Orakeltempel im 6. Jh. errichtet und während der Regierungszeit des Pharaos Amasis (570–526 v. Chr.) dekoriert wurde<sup>20</sup>. Der Thronname dieses Herrschers läßt sich im Sanktuar rekonstruieren<sup>21</sup>. Eine Mitwirkung griechischer Bauleute, wahrscheinlich aus Kyrene, ist weniger aufgrund eines vermeintlich unägyptischen Grundrisses offensichtlich, sondern erschließt sich aus bautechnischen Aspekten wie der Anwendung pseudoisodomen Mauerwerks mittels standardisierter, vorgefertigter Steinblöcke, aus dem Einsatz von Zahneisen

**12** Zeitlich paßt dazu dann auch der Verweis auf Hdt. 4, 162: die Beschreibung der Flucht der kyrenischen Königmutter Pheretima an den Hof des zyprischen Königs Euelthon von Salamis. Vgl. oben Anm. 9 und Austin, *Greeks* a. O. (Anm. 2) 212.

**13** Aristoph. *Av.* 619. 716; Eur. *Alc.* 116; Plat. *leg.* 5, 738. Hellanikos von Mytilene soll eine seiner Schriften *Εἰς Ἄμμωνος ἀνάβασις* genannt haben (FGrHist 645a F1 aus Athen. 14, 66).

**14** Zum Beispiel die von Kroisos ausgesandten Delegationen, die zur Mitte des 6. Jhs. u. a. auch das Ammoneion erreicht haben sollen (Hdt. 1, 46), s. dazu H. W. Parke, *The Oracles of Zeus. Dodona, Olympia, Ammon* (Oxford 1967) 201; K.-C. Bruhn, *Ammoniaca I.* »Kein Tempel der Pracht«. Architektur

und Geschichte des Tempels aus der Zeit des Amasis auf Agurmi, Oase Siwa, AV 114 (Wiesbaden 2010) 15. Vgl. den wohl ebenfalls konstruierten und bei Diodor (2, 14, 3; 20, 1) verwendeten Bericht des Ktesias von einer Orakelkonsultation der Königin Semiramis. Vgl. jetzt: Ctesias' *History of Persia. Tales of the Orient*, übers. u. komment. von L. Llewellyn-Jones – J. Robson (London 2010) 38–40. Nachrichten über spätere Orakelanfragen sind überliefert in: Plut. *Kimón* 18, 6; *Lysander* 20, 4. 5; *Nikias* 13, 1.

**15** Hdt. 2, 42: ἀπό τούτου κριπρόσωπον τοῦ Διὸς πᾶγαλμα ποιεῦσι Αἰγύπτιοι, ἀπὸ δὲ Αἰγυπτίων Ἀμμώνιοι. Vgl. Hdt. 4, 181.

**16** A. Fakhry, *Siwa Oasis. The Oases of Egypt I* (Kairo 1973, Nachdr. Kairo 1990)

bes. 191 f. (3. Jh. v. Chr.); Boardman a. O. (Anm. 7) 189 (5. Jh. v. Chr.).

**17** Vgl. J. Willeitner, *Die ägyptischen Oasen. Städte, Tempel und Gräber in der Libyschen Wüste* (Mainz 2003) 127; K. Lembke, *Aus der Oase des Sonnengottes – Das Grab des Siamun in Siwa*, in: P. C. Bol – G. Kaminski – C. Maderna (Hrsg.), *Fremdheit – Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis*, *StädJb* 19, 2004, 363–373.

**18** Bruhn a. O. (Anm. 14).

**19** K. P. Kuhlmann, mit einem Beitrag von W. Brashear, *Das Ammoneion. Archäologie, Geschichte und Kultpraxis des Orakels von Siwa*, AV 75 (Mainz 1988); Bruhn a. O. (Anm. 14) 36 f.

**20** Kuhlmann a. O. (Anm. 19) 42 f.; Bruhn a. O. (Anm. 14) 15.

**21** Bruhn a. O. (Anm. 14) 76.



1



2



3

Abb. 1–3 Berlin, Gipsformerei der Staatlichen Museen Inv. 18.  
Abguß der Marmorstatuette eines Widders aus Siwa nach Ägyptisches Museum Berlin Inv. 15427

und Hebezange sowie aus Steinmetzmarken<sup>22</sup>. Andererseits konnte festgestellt werden, daß, abgesehen von der griechisch beeinflussten Bautechnik, der Gesamtentwurf eher ägyptisch zu nennen ist<sup>23</sup>, daß also die griechischen Bauleute nur für einen architektonischen Teilaspekt herangezogen wurden und ihnen nicht die Gesamtplanung des Baus zufiel<sup>24</sup>. Dies wiederum führt nicht nur zu bisher unbeantworteten Fragen nach dem Bauherrn, nach der Oberleitung und Finanzierung des Bauwerks – man würde auch gerne wissen, ob und inwieweit die griechische Beteiligung den materiellen Rahmen überschritt und ob den Bauleuten nicht zusätzlich ein veritables religiöses Interesse an dem Orakeltempel und seiner Funktion unterstellt werden kann. Wie dem auch sei, es bleibt dabei: Es fehlt bislang für das 6. Jh. v. Chr. der unmißverständliche Hinweis auf eine griechische Religionsausübung in Siwa, so wie sie dann in der Literatur des 5. Jhs. als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

### Neubewertung einer Widderstatuette aus Siwa

An dieser Stelle lohnt sich die Prüfung einer Widderstatuette, die Gerhard Rohlfs 1869 von einer Libyenreise nach Berlin brachte (Abb. 1–7). Rohlfs hatte das Objekt im selben Jahr in Siwa mit der Herkunftsangabe Bab el-Medina, 15 km westlich von Agurmi (dem Ort des Orakeltempels)<sup>25</sup>, erworben: »In jenen Tagen erstand ich auch durch Kauf den interessanten Marmorwider, sowie einige alte Münzen, welche in der Oase gefunden worden sind. Zugleich machte ich mich auf nach dem Orte, wo der Widder war entdeckt worden. Ungefähr 1½ Stunde S.–W. von Siuah gelegen, fand ich am Rande der Oase und der Dünen nichts als einen 12' Quadrat grossen Schutthaufen, in dem einzelne Kalkquadern [sic] lagen. Möglicherweise kann hier ein

22 Bruhn a. O. (Anm. 14) 106–109; K. P. Kuhlmann, Das Ammoneion: Ein ägyptisches Orakel in der libyschen Wüste, in: G. Dreyer (Hrsg.), *Begegnung mit der Vergangenheit: 100 Jahre in Ägypten*, Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–2007 (Mainz 2007) 83 f.

23 Bruhn a. O. (Anm. 14) 99 f.; vgl. F. Colin, *Les fondateurs du sanctuaire d'Amon à Siwa (Désert Libyque)*. Autour d'un bronze de donation inédit, in: W. Clarysse – A. Schoors – H. Willems (Hrsg.), *Egyptian Religion. The Last Thousand Years. Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur I*, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 84 (Löwen 1998) 329–355, bes. 333–335.

24 Bruhn a. O. (Anm. 14) 109.  
25 Vgl. die Karte in Bruhn a. O. (Anm. 14) 19 Abb. 1.



4



5



6



7

Abb. 4–7 Berlin, Gipsformerei der Staatlichen Museen Inv. 18. Abguß der Marmorstatuette eines Widders aus Siwa nach Ägyptisches Museum Berlin Inv. 15427

Triumphbogen gestanden haben, worauf der Name bab el medina [Stadtter] wenigstens hindeutet.«<sup>26</sup> Dieser Beschreibung entspricht der Wortlaut der Notiz, die Rohlfs selbst geschrieben und der nach Berlin gesandten Statuette aufgeklebt hatte (Abb. 8): »Ammonswidder, erste und einzige Statuette aus der Oase des Jupiter Ammon, gefunden in Bab el medina bei Siuah: im Mai 1869. G. Rohlfs«<sup>27</sup>. Nach dieser Formulierung konnte vermutet werden, daß Rohlfs selber die Statuette gefunden habe. Daß dies nicht der Wahrheit entspricht, ist für die unten folgende Bewertung der Provenienz nicht ganz unwichtig (s. u. S. 42). Für Rohlfs nun war die Ikonographie des Bildes nur einfacher Beleg für die Ammonverehrung in der Oase, und deshalb bildete er den Widder auch am Eingang seiner Reisebeschreibung ab, ohne nach der Zeitstellung der Figur zu fragen: »Das Widderhorn und der Widder mussten überhaupt bei den alten Ammoniern eine grosse Rolle spielen, Beweis davon [ist] der kleine in Bab el medina, eine Stunde südwestlich von Siuah, gefundene Marmorwidder, jetzt in Berlin auf dem Museum.«<sup>28</sup>

Offenbar wegen der Erwähnung angeblich römischer Architekturreste in der Nähe des Fundorts ist die Statuette seitdem mit einer entsprechenden Datierung behaftet: Ahmed Fakhry schrieb hundert Jahre nach Rohlfs: »To the south of Khamīsah, and about five kilometres from Jebel Amilāl, there is a site called al-Ma'šarah; not far from it stand the remains of a stone gateway and a part of a surrounding wall. It was there that Rohlfs found, in 1869, a small marble statue of a ram, which he presented to the Berlin Museum; it is of Roman date.«<sup>29</sup>

26 G. Rohlfs, Von Tripolis nach Alexandrien. Beschreibung der im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preussen in den Jahren 1868 und 1869 ausgeführten Reise I–II (Bremen 1871) Bd. II 137.

27 Rohlfs a. O. (Anm. 26) Bd. I Frontispiz.

28 Rohlfs a. O. (Anm. 26) Bd. II 106.

29 Fakhry a. O. (Anm. 16) 126.

Innerhalb von hundert Jahren war also die Überzeugung entstanden, der Afrikaforscher habe den Widder direkt bei besagtem Bogen gefunden, weswegen der eine wie der andere kaiserzeitlichen Ursprungs zu sein habe<sup>30</sup>.

Diese Datierung könnte zur Ursache für das wissenschaftliche Desinteresse an der Statuette geworden sein: Was wäre schon Besonderes an einer Widderdarstellung im römischen Siwa angesichts der Prominenz des Ortes bzw. der zu jener Zeit bereits verbreiteten vielfältigen Ikonographie des Gottes<sup>31</sup>? Es kommt hinzu, daß das Objekt im Zuge des 2. Weltkriegs verloren gegangen ist<sup>32</sup> und daß bis zu dieser Zeit keine brauchbaren Fotos angefertigt wurden, vielmehr nur die verzerrte, als Frontispiz bei Rohlf's abgebildete Ansicht zur Verfügung stand (Abb. 8 a. b). Eine Lösung für diesen Mißstand bietet sich in Gestalt eines Gipsabgusses der Widderstatuette, der dem Verfasser von der Berliner Gipsformerei (Preußischer Kulturbesitz) großzügigerweise zu Studienzwecken zur Verfügung gestellt wurde<sup>33</sup>. Die in diesem Aufsatz verwendeten Photographien zeigen jenen Abguß<sup>34</sup>; auf seiner Anschauung fußen die folgenden Ausführungen. Sicher läßt sich eine Autopsie des verschollenen Originals damit nicht ersetzen, aber dennoch ermöglicht diese Form der Überlieferung eine ikonographische sowie formale Untersuchung und damit letztlich auch eine historische Einordnung.

## Beschreibung

Rohlf's gibt als Werkstoff der Statuette Marmor an, dessen Art sich natürlich nicht mehr feststellen läßt, dessen Verwendung aber in der Oase Siwa einzigartig zu sein scheint. Zu den bildnerischen Materialien des Originals müssen noch Farbpigmente gezählt werden: Die ehemalige Farbfassung des Stücks läßt sich nicht nur aus den formalen Eigenschaften indirekt erschließen, sondern ist zudem auf der von Rohlf's publizierten Abbildung zu erkennen (Abb. 8). Die Grundmaße der Plinthe betragen 27,6 cm in der Länge und 12 cm in der Breite. Die Statuette selber ist 27,5 cm lang und ca. 12 cm breit. Die Höhe der Plinthe beträgt ca. 3,5 cm, die des Tieres vorne ca. 14 cm.

Die Statuette wurde vor allem an mehreren Stellen der Schauseite beschädigt: Die Nase ist senkrecht abgeschlagen, bestoßen ist der rechte Unterschenkel zusammen mit der vorderen rechten Kante der Plinthe. Weitere Schäden befinden sich an der Mitte derselben Kante und an der hinteren rechten

**30** Ebenso noch R. B. Jackson, *At Empire's Edge. Exploring Rome's Egyptian Frontier* (New Haven 2002) 250 f., der die Stelle bei Fakhry fast wörtlich und dennoch fehlerhaft übernimmt: »Located about five kilometers south of Khamisah, Al-Masarah features the remains of a stone gateway and part of a surrounding wall. In 1869, the German explorer Gerhardt [sic] Rohlf's discovered a Roman-era statue of a ram's head [sic!] at this site, which he later donated to the Berlin Museum.« Vgl. Willeitner a. O. (Anm. 17) 124. Interessanterweise hatte auch Fakhry jene zu glatte Datierung einst bezweifelt und einen ptolemäerzeitlichen Gegenvorschlag erbracht: A. Fakhry, *Siwa Oasis. Its History and Antiquities* (Kairo 1944) 69 Anm. 1. Eine

der wenigen Erwähnungen der Statuette in einschlägigem Zusammenhang findet sich außerdem in RE I (1894) 1858 s. v. Ammoneion (J. Pietschmann). Ebenfalls kurz erwähnt, aber nicht erörtert wird die Skulptur in B. Scholz, Gerhard Rohlf's und die Antike, *BremABl Beih.* 1 (Bremen 1996) 27. 72 f. Kat. 113.

**31** Vgl. die folgenden Materialsammlungen K. P. Kuhlmann, *Roman and Byzantine Siwa: Developing a Latent Picture*, in: O. E. Kaper (Hrsg.), *Life on the Fringe. Living in the Southern Egyptian Deserts during the Roman and Early-Byzantine Periods. Proceedings of a Colloquium Held on the Occasion of the 25<sup>th</sup> Anniversary of the Netherlands Institute for Archaeology and Arabic Studies in Cairo* 9.–12. Dezember 1996 (Leiden

1998) 159–180; A. Geissen – M. Weber, *Untersuchungen zu den ägyptischen Nomenprägungen VII*, *ZPE* 157, 2006, 277–304, bes. 289–292 zur Ammoniaka Oasis.

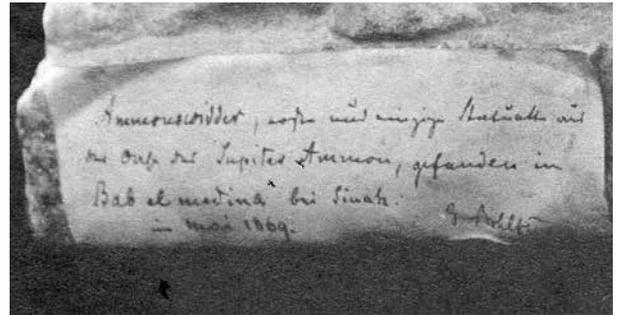
**32** Laut Inventarbuch des Ägyptischen Museums Berlin, wo sie die Nummer 15427 erhielt. Die Sammlung besitzt auch keine Photographien des Stücks.

**33** Ich danke Herrn Miguel Helfrich, dem Leiter der Gipsformerei, sowie Herrn Thomas Schelper herzlich für ihre großzügige Unterstützung und die Erlaubnis zur Verwendung der Photographien.

**34** Gipsformerei Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz (Hrsg.), *Katalog der Originalabgüsse. Ägypten: Freiplastik und Reliefs* (Berlin 1999) Kat. 18 Taf. 68.



8 a



8 b

Abb. 8 Berlin, ehem. Ägyptisches Museum  
Inv. 15427. Marmorstatuette eines Widders  
aus Siwa

Ecke. Andere Ansichten offenbaren nur sehr geringe Beschädigungen, die allerdings wegen der Kondition des Gipses verschleiert sein können. Sicher abgeschlagen ist die Spitze des linken Ohres des Widders. Auf der bei Rohlf's gebotenen Aufnahme (hier Abb. 8) sind trotz der schlechten Bildqualität auf dem linken Horn braune Querstreifen zu erkennen, die sicher einen Teil der ursprünglichen Farbfassung darstellen und die typischen Jahresringe des Gehörns abbilden sollen. Aufgrund dieser Farbreste sowie wegen der gleichmäßigen plastischen Ausarbeitung ist das Bildwerk als handwerklich abgeschlossen anzusehen. Aufgrund der Entsprechung zwischen der Beschädigung der Tiernase, des rechten vorderen Knies und der rechten vorderen Ecke der Plinthe könnte man fragen, ob es sich hier um die zusammenhängende Spur entweder einer intentionellen oder einer zufälligen Verletzung handelt oder ob darin vielleicht sogar Zurichtungsspuren für eine Zweitverwendung, etwa eine Vermauerung, zu erkennen sind.

Der Widder liegt auf einer nach hinten leicht ansteigenden Plinthe. Der Kopf ist angehoben und nach rechts gewandt. Die Beine sind unter dem Leib eingewinkelt. Da der Rumpf aber nicht achsensymmetrisch gelagert ist, sondern seinen Schwerpunkt auf der linken Flanke hat, ruht er nicht gleichmäßig auf allen Gelenken. Aufgrund dieser Lagerung liegen die rechten Beine neben dem Rumpf, während die korrespondierenden Glieder unter dem Leib nach rechts geführt werden, wie vorne an dem heraustretenden Karpalgelenk des linken Beines und hinten an der unterhalb des Leibes vortretenden linken Klaue zu erkennen ist. Durch diese Bewegung wird zusätzlich das Geschlechtsteil, gerahmt von den hinteren Klauen und dem rechten Kniegelenk, in die Front gedrängt. Der korrekt unterhalb des Kreuzbeinwirbels vortretende Schweif ist im Bogen um die Keule bis auf die Plinthe geführt und endet beim rechten Sprunggelenk. Trotz der Beschädigung sind an dem Kopf die Region der Augen, die Schaupe (Gehörnbasis) und die von hier aus im flachen Bogen eines nicht ganz vollendeten Kreises nach vorne gedrehten Hörner deutlich zu erkennen. Aus der Schnecke heraus sind die Ohren nach hinten gespitzt.

Die Figur ist aus einfachen, nur zurückhaltend modellierten Flächen und Formen aufgebaut, die ihrerseits durch die weit geführte Linie des Außenkonturs umzogen werden. Es ist jedoch festzuhalten, daß diese formale Schlichtheit und voluminöse Gesamtanlage nicht nur stilistisch, sondern teilweise auch motivisch begründet ist. Der Künstler stand vor der Aufgabe, das dichte Wollkleid des Schafes wiederzugeben – ein künstlerisches Problem, dessen Schwierigkeit durchaus der Grund dafür gewesen sein könnte, daß die Zahl der möglichen Vergleichsobjekte gering ist: Denn so geläufig das Motiv des ruhenden Widders in den unterschiedlichen Gattungen antiker griechisch-römischer Kunst auch gewesen sein mag (s. unten), die statuarische rundplastische Umsetzung in Stein ist selten geblieben<sup>35</sup>. Bereits Gisela Richter

35 Seltene Ausnahmen, die das Tier jedoch nicht in der hier geforderten Position zeigen, stammen aus Zypern oder wurden von dort exportiert: G. Schmidt, *Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos*, Samos 7 (Bonn 1968) 66 f. Taf. 118. 120; Ch. Blinkenberg, *Les petits objets, Lindos 1* (Berlin 1931) 458 Nr. 1857 a. b Taf. 79.

überlegte, ob das dicke Vlies die Bildhauer von dem Versuch abgeschreckt haben könnte, die darunter befindliche Struktur und Bewegung der Glieder künstlerisch wirken zu lassen<sup>36</sup>. Andererseits scheint in der Antike die Schafhaltung (noch vor der Fleischgewinnung) gerade durch die Aussicht auf Wolle motiviert gewesen zu sein<sup>37</sup>. Letztere hat deswegen in Literatur wie Kunst ihren festen Platz und wird in ihrer Qualität ausführlich zur Schau gestellt<sup>38</sup>.

Dieser ikonographische Wert mag auch den Künstler des Widders in Siwa bewogen haben, auf eine Umsetzung des Haarkleides nicht zu verzichten. Dazu entschied er zunächst, die Binnenstruktur der Wolle, die Locken und Strähnen, in keinem Fall plastisch detailliert auszuführen, sondern eine glatte Oberfläche zu schaffen, auf deren Grundlage die Haare von einer heute nicht mehr erhaltenen Farbfassung gekennzeichnet werden konnten<sup>39</sup>. Hierdurch entstand die volle Rundung des Rumpfes, an dem der Übergang zum rechten Oberschenkel sich nur als diffuser Umriß abzeichnet und solcherart die Stofflichkeit der Wolle ebenso hervorgehoben wird wie der Kontrast zu den schärfer herausgearbeiteten Unterschenkeln und Klauen. Der Künstler entsprach damit aber nicht nur der Herausforderung der Veranschaulichung der das Karnat einmantelnden Haarmasse, sondern er löste gleichzeitig eine zweite Aufgabe: Indem er den Rumpf aus großzügigen, glatten, weich ineinander übergehenden und nicht etwa von Ritzungen oder Reliefstufen unterbrochenen Modulen aufbaute, ermöglichte ihm deren geschickte Anordnung und Verschiebung gleichzeitig die naturnahe Schilderung der Körperbewegung. Jener harmonische Einklang von Anatomie und Bewegungsmotiv ist nicht allein in der Hauptansicht zu greifen; gerade von den übrigen Seiten aus erschließen sich dem Betrachter das geneigte Becken, die wuchtig ansteigende Schulterpartie, die leichte Längskurve des Rückgrats und die entsprechend asymmetrisch ausschwingende linke Flanke.

Dennoch ist die Statuette nicht als veristische Wiedergabe nach der Natur zu verstehen, sondern die formale Einfachheit, die dem Künstler einerseits die virtuose, fast zeichnerische Erfassung des gelagerten Leibes ermöglichte, offenbart sich andererseits als Stilisierung: Hierunter fällt die knappe und geschlossene Fassung des Außenkonturs, weiterhin die Beschränkung des Körpergrundrisses auf ein schmales Rechteck, während doch die Wirbelsäule eines in dieser Weise ruhenden lebendigen Widders ab der Schulterhöhe eine deutlichere Wendung zur Seite beschreiben und nicht – wie vorliegend – den Kopf unvermittelt im rechten Winkel aus der Längsachse abklappen lassen würde. Hierbei wiederum offenbart sich mit dem Fehlen eines Halses ein weiteres gestalterisches Merkmal: Der Schädel sitzt unvermittelt auf den Schultern, von dieser Region nur durch eine gratige, rund geführte Rinne abgesetzt. Zwar sind auch die glatten Oberflächen des Kopfes – etwa des Gehörns und der Gehörnwurzel – dazu bestimmt, eine strukturierende Farbfassung aufzunehmen. Aber die auf Volumen und knappen Umriß ausgerichtete Form ist sicher nicht bloß motivisch begründet, sondern als stilistisches Phänomen zu begreifen. Beweis dafür ist die fast vollständig rund geführte Hornschnecke, die nicht wie nach der Natur spiralig nach außen tritt, sondern in der geometrischen Grundform einer Scheibe am Schädel haftet, nur durchkreuzt von den ebenso flach gehaltenen, stilisierten Ohren. Stege, die vor dem Kiefergelenk links und rechts des Kopfes die Hornspitzen hinterfangen, sind als weiterer Hinweis auf das Wollkleid zu verstehen. Die übergroßen Augen schauen mehr nach vorn als zur Seite. Die flach gewölbten Augäpfel werden von den als zarte Wülste geformten Lidern weit umspannt, die oben von rinnenartigen Brauenfalten nachgezogen werden und am Nasenflügel in gekerbte Winkel auslaufen.

**36** G. M. A. Richter, *Animals in Greek Sculpture. A Survey* (London 1930) 27: »the sheep was not a favourite in Greek art. The subject does not seem to have appealed especially, one reason being, perhaps, that the form is largely obscured by the wool.«

**37** O. Keller, *Die antike Tierwelt I. Säugetiere* (Leipzig 1909) 311–316. 327; N. Benecke, *Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung* (Stuttgart 1994) 231 f. Der Begriff ἄρνιον, Diminutiv von ἄρην, kann gleichzeitig Böckchen und Lämmlein sowie Schaffell oder Vlies bedeuten: Liddell – Scott – Jones 244 s. v. Vgl. zur Wollfülle auch Hes. erg. 234.

**38** Bei kleinplastischen Bildwerken zuweilen mit dichten Punkten oder gezackten Linien: B. Schmalz, *Metallfiguren aus dem Kabirenheiligtum bei Theben. Die Statuetten aus Bronze und Blei, Das Kabirenheiligtum bei Theben 6* (Berlin 1980) 152 f. Vgl. zum Beispiel die Illustrationen der homerischen Schilderung der Flucht des Odysseus aus der Höhle des Polyphem: LIMC VI (1992) 957–960 Nr. 100–137 s. v. Odysseus (O. Touchefeu-Meynier) oder die Schafherde auf einem römischen Sarkophagendeckel in Berlin: Benecke a. O. (Anm. 37) 235 Abb. 123.

**39** Oben wurde bereits dargelegt, daß sich eine solche Farbfassung im Falle des Gehörns beweisen läßt (s. hier Abb. 8).

Die summarische Anlage der Gesamtfigur geht folglich mit einer stilisierenden Vereinfachung, aber auch plastischen Zurückstellung der Details einher. Festzustellen ist dies z. B. anhand des schlaufenartig gerundeten Karpalgelenks oder hinsichtlich des beschriebenen Aufeinandertreffens von Hinterbeinen und Geschlechtsorgan: Die Position und Haltung der Glieder wird nicht im anatomischen Sinne durchkonstruiert; die Komponenten werden nur als parataktisch angeordnete Buckel beschrieben und in ihrer Anatomie nicht ausführlich erfaßt. Weiterhin wurde rechts hinten das Fesselgelenk nicht dargestellt, das vorne ist dagegen vorhanden, während aber die Klaue dort kaum vom Hintergrund des Bauches differenziert und ihr Spalt inkorrekt zu weit seitlich plaziert wurde.

Zuletzt sind an dieser Stelle gewisse anatomische Inkonsistenzen anzusprechen, die wegen ihrer Bedeutung für die Gesamtform nicht nur als ikonographisches, sondern auch als stilistisches, zeitgebundenes Phänomen gelten können: Gemeint ist das zoologisch unverständliche Aufeinandertreffen von juvenilen und adulten Merkmalen. Da ist zunächst die jugendliche Proportionierung des Rumpfes, der im Vergleich zum großen, runden Kopf fast zart wirkt. Das Gesicht besitzt zwar eine für ein ausgewachsenes Tier zu niedrige Stirn. Andererseits sprechen für einen volljährigen Widder das ausformulierte Gehörn, ebenso das wohlentwickelte Wollkleid, der lange Schwanz, der ihn als domestiziertes Haustier ausweist, und natürlich das als ausgebildet demonstrierte Geschlechtsorgan.

#### Kulturtopographische und chronologische Einordnung

Vor dem Versuch einer Datierung der Statuette muß der zugehörige Kulturraum definiert werden, dem die einem Vergleich dienenden Bilder zu entstammen haben. Der Widder wurde in Siwa gefunden, und es ist deswegen zunächst offen, ob er nicht auch als ägyptisches Kunstprodukt zu verstehen ist. Dagegen spricht allerdings, daß das Motiv des gelagerten, seitwärts schauenden, damit die Flankenansicht frontalisierenden Widders innerhalb der ägyptischen Kunstgeschichte untypisch ist<sup>40</sup>. Ein ikonographischer Unterschied zwischen dem Stück aus Siwa und den ägyptischen Widdern besteht auch darin, daß letztere durchweg als erwachsen und mit plastisch gearbeitetem Fell dargestellt wurden. Das Motiv des seitlich gelagerten Widders scheint dagegen ursprünglich im Vorderen Orient entwickelt worden zu sein, wie eine aus dem bronzezeitlichen Uruk stammende Kalksteinstatuette eines Widders, ebenfalls in Berlin, verdeutlicht<sup>41</sup>. Vom Orient aus, dabei aber bestimmt von eigenständiger Naturbeobachtung begünstigt, hat das Motiv Eingang in den griechischen Raum gefunden. In letzterem sind aufgrund des Materials, der Technik und des Stils die Parallelen für den Widder aus Siwa zu suchen, ohne daß dessen Künstler einer bestimmten Landschaft genauer zugesprochen werden könnte. Daraus ergeben sich natürlich Schwierigkeiten bei der stilistischen Datierung (s. unten). Als sicher kann gelten, daß die Skulptur nicht erst in Siwa geschaffen wurde, sondern in fertigem (oder weitgehend fertigem) Zustand in die Oase gelangte.

Eine römerzeitliche oder auch eine hellenistische Datierung der vorliegenden Statuette ist auszuschließen. Während jener Jahrhunderte wurde der veristischen Darstellungsweise eines ausgewachsenen Tieres der Vorzug gegeben. Ein gutes Beispiel, das außerdem einem ähnlichen Grundmotiv folgt, ist eine Bronzestatue, die heute in Palermo im Museo Archeologico Regionale »Antonio Salinas« aufbewahrt und ins 3. Jh. v. Chr. datiert wird<sup>42</sup>. Ihr eignet

40 Wohl kennt die Kunst Ägyptens sowie die ägyptisierende Bildsprache des antiken Sudans gelagerte Widder, diese aber fast ausschließlich in der richtungsgeraden Form des kriocephalischen oder kriomorphen Sphinx: P. Pamminger, Amun und Luxor – Der Widder und das Kultbild, Beiträge zur Sudanforschung 5, 1992, 93–140, bes. 101. 112. 132;

D. Wildung, Die Stadt in der Steppe. Grabungen des Ägyptischen Museums Berlin in Naga, Sudan (Berlin 1999) 55–59; A. Lohwasser, Tiere und deren Verehrung in Nubien, in: Ägypten. Ein Tempel der Tiere. Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 2006) 115. Eine seltene Ausnahme: D. Wildung, Entdeckungen. Ägyptische Kunst in Süddeutschland (Mainz 1985) 50 f. Kat. 37 (Amulett?, L. 6,7 cm, aus blauer Fayence).

41 Vorderasiatisches Museum Inv. 11025, L 9,7 cm, H 10,7 cm. Datierung: 2800/2700 v. Chr. L. Jakob-Rost u. a., Das Vorderasiatische Museum. Staatliche Museen zu Berlin <sup>2</sup>(Berlin 1990) 81 Abb. 87.

42 Inv. 8365. Keller a. O. (Anm. 37) 315; N. Bonacasa, Scultura e coroplastica in Sicilia nell'età ellenistico-romana, in: I Greci in Occidente. Ausstellungskatalog Venedig (Mailand 1996) 422; ebd. 742 Kat. 353 mit weiterer Literatur. Diese Statue und ein entsprechendes Gegenstück scheinen von Johann Wolfgang Goethe während eines Aufenthalts in Palermo am 11. April 1787 im dortigen Museum beobachtet worden zu sein: »Am meisten war mir um die zwei Widder von Erz zu tun [...] aus der besten griechischen Zeit. Sie sollen im Hafен von Syrakus gestanden haben.« s. J. W. Goethe, Die Reisen (Zürich 1978) 271 f.

im Kontrast zu der Statuette aus Siwa ein grundsätzlich organischer und anatomisch korrekter Körperaufbau sowie eine größere Beweglichkeit und Detailliertheit, etwa ein ausführlich modelliertes Wollkleid. Stellvertretend für die spätere Entwicklung des Themas kann das Bild eines Widders auf einem spätantiken Kirchenmosaik aus Algerien herangezogen werden<sup>43</sup>.

Im folgenden wird eine Entstehung des Widders aus Siwa in archaischer Zeit vorgeschlagen. Dafür sprechen zunächst allgemein der knapp geführte Außenkontur zusammen mit dem Aufbau des Körpers aus klaren, einfachen Segmenten. Als charakteristisch für die archaische Zeit wäre ebenso die Eigenart zu erkennen, juvenile und adulte Merkmale in der Ikonographie des Tieres miteinander zu verbinden. Zum Vergleich sei auf das Kalb verwiesen, das der Moschophoros des Rhombos (570/560 v. Chr.) auf seinen Schultern trägt<sup>44</sup>: Jenes ist im Ganzen eindeutig als zart-jugendlich gekennzeichnet, nimmt aber durch ein voll ausgebildetes Geschlechtsorgan ein deutlich späteres Alter vorweg. Ähnliche Phänomene sind auch bei den Tieren früher Kriophoroi zu bemerken: etwa an dem Koloss in Thasos, dessen Widder – ganz wie der aus Siwa – kindliche Proportionen mit einem demonstrativen Geschlechtsorgan und einem ausgebildeten Gehörn verbindet<sup>45</sup>. Ebenfalls noch allgemein in die griechische Archaik könnte der Umstand weisen, daß die Oberflächenstruktur des Widders zu großen Teilen aufgemalt gewesen sein wird: »Eine Vielzahl von Elementen wird in der archaischen Skulptur allein durch die Farbe angegeben [...] selbst das Fell der Tiere kann rein gemalte Gestaltung erfahren.«<sup>46</sup> Für eine spätarchaische Datierung gegen Ende des 6. Jhs. könnte als Argument die lebendige Erfassung des Aufbaus und des Zusammenwirkens der Körperteile angeführt werden, die auf eine Rundansichtigkeit des Widders in Siwa abzielt. Die Leibespärtien sind überwiegend in Bewegung und Proportion organisch aufeinander abgestimmt. Die Beschränkung auf eine hauptsächliche Ansichtsseite, in der alle wesentlichen Elemente zusammengezogen sind, ist tendenziell vorhanden (und wird vom Motiv unterstützt), andererseits fordert der Künstler durch sein Bemühen um die tierische Anatomie den Betrachter dazu auf, die statische Seitenansicht aufzugeben und dem natürlichen Zusammenspiel der Teile in anderen Perspektiven nachzuspüren<sup>47</sup>.

Weitere Indizien für eine Datierung kurz vor 500 v. Chr. können durch die Betrachtung und den Vergleich der Augenregion gefunden werden: In bewußt stilisierender Abweichung von der Natur wurde etwa der von den Lidern gebildete Ausschnitt vergrößert, die Wölbung des Augapfels abgeflacht und der Blick frontalisiert. Dennoch wurde gleichzeitig versucht, das natürliche Verhältnis der Augäpfel und Orbitale zur umgebenden Struktur des Schädels nachzuahmen: Die Augen sind der Kopfwölbung eben nicht einfach nur als umkränzte Scheiben appliziert oder als scharf umrandete Öffnungen einge-

**43** Mosaik aus einer ehemaligen Kirche des 4./5. Jhs. im algerischen Rusgunia, heute im Louvre, Inv. Ma 3339. F. Baratte, *Catalogue des mosaïques romaines et paléochrétiennes du Musée du Louvre* (Paris 1978) 26–28 Nr. 5 Abb. 16.

**44** Athen, Akropolismuseum Inv. 624. K. Stemmer (Hrsg.), *Standorte, Kontext und Funktion antiker Skulptur. Ausstellungskatalog Berlin* (Berlin 1995) 150 f. Kat. B27; J. Franssen, *Votiv und Repräsentation. Statuarische Weihungen archaischer Zeit*

aus Samos und Attika, *Archäologie und Geschichte* 13 (Heidelberg 2011) 516 Kat. B169 Taf. 11.

**45** J. Boardman, *Greek Sculpture. The Archaic Period* (Nachdr. London 1999) Abb. 69.

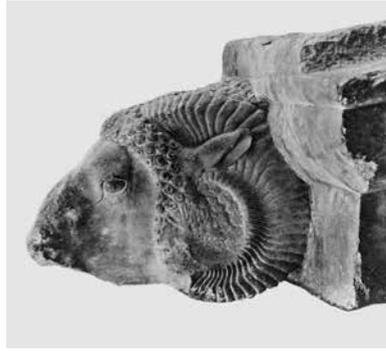
**46** V. Brinkmann, *Die Polychromie der archaischen und frühklassischen Skulptur. Studien zur antiken Malerei und Farbgebung* 5 (München 2003) 49; s. auch V. Brinkmann, *Die Farben der archaischen und frühklassischen Skulptur*, in: V. Brinkmann – A. Scholl (Hrsg.), *Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur.*

*Ausstellungskatalog Berlin* (München 2010) 47–67, bes. 55 f.

**47** Vgl. die Bemerkungen in der einschlägigen Literatur zum spätarchaischen-frühklassischen Stilwandel: J. Boardman, *Griechische Plastik. Die klassische Zeit* (Mainz 1996) 30–36; C. Maderna-Lauter, *Spätarchaische Plastik*, in: P. C. Bol (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst I. Frühgriechische Plastik* (Mainz 2002) 223–269, bes. 227. 247.



9 a



10



11



9 b

Abb. 9 Berlin, Gipsformerei der Staatlichen Museen Inv. 18. Abguß der Marmorstatuette eines Widders aus Siwa nach Ägyptisches Museum Berlin Inv. 15427

Abb. 10 Eleusis, Archäologisches Museum Eleusis Inv. 5248. Sima des spätarchaischen Telesterion, Detailaufnahme

Abb. 11 Athen, Akropolismuseum Inv. 700. Pferde- und Reiterstatuette, Detailaufnahme

48 H. R. Goette, Athen, Attika, Megaris. Reiseführer zu den Kunstschätzen und Kulturdenkmälern im Zentrum Griechenlands (Köln 1993) 226. s. auch: A. Orlandos in: F. Noack, Eleusis. Die baugeschichtliche Entwicklung des Heiligtums (Berlin 1927) 64 f.;

setzt. Die Oberlider gehen in ihrer Wölbung vielmehr weich in die Modellierung von Stirn und seitlichen Schläfen über, während das untere Orbital sich zu Wangenknochen und Nasenrücken einsenkt (Abb. 9 a. b). Ähnlich ist in dieser Hinsicht der Widderkopf von der Sima des spätarchaischen Telesterion in Eleusis (Abb. 10). Das Gebäude wird in die zweite Hälfte oder an das Ende des 6. Jhs. v. Chr. datiert<sup>48</sup>, die Protome könnte danach als aufwendiger Vorgänger des Siwa-Widders gelten. Als datierende Vergleiche bieten sich weiterhin die Köpfe zweier Pferdeskulpturen an, die im Akropolismuseum die Inventarnummern 606<sup>49</sup> und 700<sup>50</sup> tragen. Sie werden von der Forschung allgemein in die Zeit kurz vor der Jahrhundertwende datiert und stimmen, wenn sie auch grundsätzlich feiner gestaltet sind, mit dem Siwa-Widder in vieler Hinsicht überein. Sehr ähnlich sind die Augäpfel, die zwar auch bei den Pferden immer noch überproportioniert sind, aber ihren Sitz innerhalb der aufwendig durchbildeten Schädelstruktur haben. Wie bei dem Widder sind hier im Vergleich zu den schmaleren, schwächer gebogenen Unterlidern die Oberlider etwas massiger ausgefallen; sie werden zusätzlich von den zarten Linien einer Faltenritzung begleitet und dadurch von der Wölbung des oberen Orbitals abgesetzt. Nach innen verlängern sich die Lider – bei den Pferden (hier besonders Akropolismuseum Inv. 700, Abb. 11) ganz wie bei dem Widder – zum Tränenkanal, der dem Karnat leicht eingebettet erscheint und zu den Seiten der Nase umbiegt.

## Auswertung

Die Einordnung in die Jahre kurz vor 500 v. Chr. wird bewußt mit Zurückhaltung formuliert. Damit soll der Schwierigkeit Rechnung getragen werden, eine Skulptur vergleichen zu müssen, für die sich kaum unmittelbare Vergleichsmöglichkeiten anbieten. Sollte aber die vorgeschlagene Datierung akzeptabel erscheinen, würden sich daraus grundlegende Konsequenzen ergeben. Zunächst wäre der Widder aus Siwa nicht mehr in den Kontext der ptolemäischen bzw. kaiserzeitlichen Phase der Oase zu stellen. Er geht nicht nur dem Besuch Alexanders des Großen im Orakeltempel zeitlich voran,

A. Ohnesorg, Architektur auf Naxos und Paros 2. Inselionische Marmordächer, DAA 18, 2 (Berlin 1993) 42 f.

49 I. Vogt, Studien zu Pferd und Reiter in der frühgriechischen Kunst (Bonn 1991) 137 f. 341 Kat. 401 Abb. 86; M. A. Eaverly, Archaic Greek Equestrian

Sculpture (Ann Arbor 1995) 100–106 Kat. 9 Taf. 15. 16; Franssen a. O. (Anm. 44) 520 f. Kat. B182.

50 Vogt a. O. (Anm. 49) 140–142. 342 Kat. 409 Abb. 89; Eaverly a. O. (Anm. 49) 110–115 Kat. 12 Taf. 21; Franssen a. O. (Anm. 44) 521 Kat. B183.

sondern auch der Banalisierung des Ammonbildes in allen möglichen dekorativen Bereichen, besonders während der römischen Kaiserzeit. Vielmehr gehört die Statuette in die Frühphase der griechischen Ammonverehrung und steht zeitlich genau zwischen bereits bezeichneten Stationen: zwischen der sich erstmals im Agurmi-Tempel abzeichnenden griechischen Involvierung in Siwa während der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. einerseits und dem literarisch belegten Einsetzen internationaler Beachtung für das Siwa-Orakel in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. andererseits.

Mit einer solchen Feststellung eröffnen sich weitere Problemfelder: etwa die Frage nach dem Stifter, der den Widder nach Siwa brachte. Hier ist aber nicht weiterzukommen, es sei denn durch die Hypothese, daß Material und Machart einen griechischen Auftraggeber der Skulptur nahelegen. Vielleicht kam der Stifter aus Kyrene, doch ist das keinesfalls sicher. Er kann auch zu den griechischen Söldnern ägyptischer oder achämenidischer Heere gehört haben, auf deren Aktionen in Libyen oben hingewiesen wurde. Auch bezüglich der Frage nach den zugehörigen Örtlichkeiten sind kaum Fortschritte zu erzielen: Wie oben zitiert wurde, soll der Widder in Bab el-Medina entdeckt worden sein. Das ist eine beträchtliche Strecke von dem Ammoneion auf Agurmi entfernt<sup>51</sup>, das als Aufstellungsort der Figur wahrscheinlicher ist. Sollte der Widder stattdessen in Bab el-Medina aufgestellt gewesen sein? Leider ist die religiöse und kulturelle Topographie der Oase Siwa noch nicht ausreichend erfaßt, um jene Gegend genauer zu charakterisieren. Immerhin kam das Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts (seit 1993) zu dem Ergebnis, daß sich außerhalb der Region des Ammoneions kein Bauwerk aus der archaisch-griechischen Periode nachweisen läßt<sup>52</sup>. Als Hypothese wird hier vorgeschlagen, in der Widderstatuette ein antik verschlepptes Denkmal zu erkennen, das ursprünglich im Ammoneion aufgestellt war, dann aber als Bauelement zugerichtet wurde – die beschriebenen Beschädigungen scheinen dies zu indizieren – und einem späteren Bau, vielleicht dem ›Triumphbogen‹ von Bab el-Medina, eingepaßt wurde (vgl. unten Anm. 69). Eine andere, noch einfachere Möglichkeit könnte darin bestehen, daß Rohlf die Statuette unter falschen, die wahre Provenienz verschleiern den Angaben zum Kauf angeboten wurde. Naheliegenderes Motiv dafür könnte der Versuch gewesen sein, den eigentlichen Fundort zu schützen – etwa den vor europäischen Forschern wie ägyptischen Offiziellen eifersüchtig gehüteten Siedlungshügel von Agurmi<sup>53</sup>. Auch dieser Hypothese zufolge hätte die Figur im Ammoneion gestanden.

Es bleibt die Frage nach der Funktion der Statuette. Wie bekannt, ist es nicht einfach, die Funktion von Objekten, die in antiken Heiligtümern gefunden werden, exakt zu bestimmen. Das trifft auch hier zu: Aufgrund der Ikonographie und der hypothetischen Aufstellung im Ammoneion scheint nichts gegen eine Interpretation als Votivgabe zu sprechen. Man ist zunächst geneigt, den Widder aus Siwa mit zahlreichen kleinformatigen Darstellungen des Schafbocks aus griechischen Heiligtümern zu vergleichen, wo in früherer Zeit unterschiedliche Gottheiten damit bedacht worden waren. Ein beträchtlicher Teil dieser Figürchen zeigt den Widder in einer Pose, die dem vorliegenden Bildwerk sehr ähnelt<sup>54</sup>. Es liegen starke ikonographische Übereinstimmungen vor, so daß selbst unter Berücksichtigung der von dem Widder aus Siwa divergierenden Maße und Materialien von einem gemeinsamen Typus gesprochen werden könnte. Bei der unten anschließenden Suche nach dem Anlaß und Beweggrund werden versuchsweise Theorien angewandt, die anhand solcher Figürchen formuliert wurden. Dabei ergibt sich ein ganzes Bündel an Möglichkeiten, die einander nicht einmal widersprechen müssen. Die Gefahr

51 Vgl. F. Bliss, *Siwa, die Oase des Sonnengottes. Leben in einer ägyptischen Oase vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Beiträge zur Kulturkunde 18 (Bonn 1998) 35.

52 Bruhn a. O. (Anm. 14) 21–24.

53 Vgl. bei Bliss a. O. (Anm. 51) 61–67 die Zusammenfassung der wechselhaften Forschungsgeschichte im 19. Jh.

54 Das folgende Verzeichnis der ruhenden Widderfiguren versteht sich nicht als vollständig, teilweise wird in der zitierten Literatur der Hinweis auf weitere Objekte erbracht. Zahlreiche andere Widderstatuetten aus griechischen Heiligtümern entsprechen nicht dem gesuchten Typ, sie sind hier nicht aufgeführt – z. B. A. de Ridder, *Catalogue des bronzes trouvés sur l'Acropole d'Athènes* (Paris 1896) 191–193; W.-D. Heilmeyer, *Frühe olympische Bronzefiguren. Die Tiervotive*, OF 12 (Berlin 1979) 180 f. Taf. 116; Schmaltz a. O. (Anm. 38) 152 f. Kat. 417–419 Taf. 23; A. J. Heisserer, *An Archaic Greek Bronze Ram-Figurine*, *Archeologia Classica* 41, 1989, 383–390. – a) Elfenbeinfiguren: R. M. Dawkins, *The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta, Excavated and Described by Members of the British School at Athens 1906–1910* (London 1929) 232 Taf. 148. 149. 153. 154; J. M. Stubbings, *Ivories*, in: T. J. Dunbabin (Hrsg.), *Perachora. The Sanctuaries of Hera Akraia and Limenia II. Pottery, Ivories, Scarabs, and Other Objects from the Votive Deposit of Hera Limenia* (Oxford 1962) 407–410 Kat. A13. A14?. A16. A18. A21 Taf. 174;

besteht, aus Mangel an Verifizierbarkeit ins Spekulative abzugleiten. Um die Diskussion wenigstens anzuregen, werden drei Modelle vorgeschlagen.

Grundsätzlich kann die Weihung kleiner Widderfigürchen in griechischen Heiligtümern als Gabe interpretiert werden, die in Vertretung eines realen Tieropfers erfolgte und dieses perpetuierte<sup>55</sup>. Ein solches Erklärungsmuster paßt aber wahrscheinlich nicht zur Situation in Siwa: Das Schaf war als Opfertier in Ägypten, von dem die Oase ab dem 6. Jh. kontrolliert wurde, und namentlich in dem der Oase durch die Ammon/Amun-Verehrung verbundenen Theben traditionell eher verpönt<sup>56</sup>. Zwei Schriftquellen belegen die Unvereinbarkeit des Ammonkultes und des Schafopfers noch in römischer Zeit: Nach Tacitus hätten die Juden Stiere und Widder geopfert, um die ägyptische Verehrung des Apis und des Ammon zu verhöhnen<sup>57</sup>. Und Athanasius von Alexandrien bemerkt in der Schrift »Gegen die Heiden«, daß die Götter der einen zu Opfergaben anderer werden würden: »Die Libyer haben ein Schaf als Gott, das nennen sie Ammon, und von anderen wird dieses Tier vielen Gottheiten als Opfer geschlachtet.«<sup>58</sup> Selbst wenn diese beiden polemischen Textstellen nicht für authentisch gehalten werden mögen, so gibt es doch genügend Zeugnisse für die ägyptische Schaffleischabstinenz an Orten der in Widderform verehrten Götter<sup>59</sup>, und es ist deswegen wenigstens zweifelhaft, ob der griechische Anonymus kurz vor 500 v. Chr. den zum Teil widergestaltig gedachten Ammon durch ein verewigtes Schlachtopfer kränken wollte.

P. G. Warden, *The Small Finds*, in: D. White (Hrsg.), *The Extramural Sanctuary of Demeter and Persephone at Cyrene, Libya. Final Reports IV* (Philadelphia 1990) 10 f. Kat. 26 Taf. 9.  
 – b) Bronzefiguren: G. Klebinder-Gauß, *Bronzefunde aus dem Artemision von Ephesos*, *FiE* 12, 3 (Wien 2007) 162, 271 Kat. 877 Taf. 83, 118. Mit einer Votivinschrift (IG V 1, 929) für Apollon Maleatas ist ein Widder im Nationalmuseum Athen versehen, Inv. 7666, aber seine Haltung ist nicht sicher: s. M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion I*, *HAW* V 2, 1<sup>2</sup> (München 1955) 539 Anm. 5. – c) Aus »soapstone« besteht ein im übrigen den beinernen oder bronzenen Figürchen sehr ähnliches Stück: H. Goldman, *The Acropolis of Halae*, *Hesperia* 9, 1940, 477 Nr. 7 Abb. 151.  
 – d) Aus einem Gerätezusammenhang: W. Gauer, *Die Bronzegefäße von Olympia mit Ausnahme der geometrischen Stabdreifüße und der Kessel des orientalisierenden Stils I. Kessel und Becken etc.*, *OF* 20 (Berlin 1991) 259 Kat. Hy16 Taf. 87, 1. – e) Während die obigen Figürchen meistens der geometrischen, früh- und hocharchaischen Zeit zugerechnet werden, könnten die folgenden, ebenfalls sehr ähnlichen Objekte dem Widder aus Siwa zeitlich näher stehen oder sogar später entstanden sein: J. Iliffe, *A Hoard of Bronze from Askalon*, *QDAP* 5, 1936, 61–68, bes. 68 Taf. 34, 6; R. Frankel – R. Ventura, *The Mizpe Yamim Bronzes*, *BASOR* 311, 1998,

39–55, bes. 51 f. Abb. 18–21; vgl. auch D. G. Mitten in: A. P. Kozloff (Hrsg.), *Animals in Ancient Art from the Leo Mildenberg Collection* (Bloomington 1981) 79–82, 141 f. Kat. 119; E. Bevan, *Representations of Animals in Sanctuaries of Artemis and Other Olympian Deities*, *BARIntSer* 315 (Oxford 1986) 454–459. Frau Agnes Schwarzaier wies mich freundlicherweise auf Inv. 1963, 11 der Antikensammlung SMB hin: die Tonstatuette eines liegenden Widders, vielleicht aus Ephesos, publiziert von A. Greifenhagen, *Schmuck und Gerät eines lydischen Mädchens*, *AntK* 8, 1965, 13 Taf. 6, 7; CVA Berlin (4) Taf. 169, 1.  
 55 P. Cartledge, »To Poseidon the Driver«: An Arkado-Lakonian Ram Dedication, in: G. R. Tsetschladze – A. J. N. W. Prag – A. M. Snodgrass (Hrsg.), *Periplus. Papers on Classical Art and Archaeology Presented to Sir John Boardman* (London 2006) 60–67. Die letzte Statuette wird nochmals bewertet durch K. Mylonopoulos, *Heiligtümer und Kulte des Poseidon auf der Peloponnes*, *Kernos Suppl.* 13 (Lüttich 2003) 124, 127 Anm. 180; vgl. auch A. Herda, *Rindergestaltige Gewichte der späten Bronzezeit aus griechischen Heiligtümern*, *IstMitt* 46, 1996, 71 mit Anm. 25. Allgemein W. Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche*<sup>2</sup> (Stuttgart 2011) 146–150.  
 56 LÄ V (1984) 522–524 s. v. Schaf (L. Störk); J. Boessneck, *Die Tierwelt*

des Alten Ägypten untersucht anhand kulturgeschichtlicher und zoologischer Quellen (München 1988) 72–74; Oxford *Encyclopedia of Ancient Egypt III* (2001) 278 f. s. v. Sheep and Goats (D. J. Brewer).

57 Tac. *Hist.* 5, 4, 2. Vgl. M. Stern, *Greek and Latin Authors on Jews and Judaism*. Edited with Introductions, Translations and Commentary II (Jerusalem 1980) 37. *Ex.* 8, 22.

58 Athan. *contra gentes* 24, 9–11.

59 T. Hopfner, *Der Tierkult der Alten Ägypter nach den griechisch-römischen Berichten und den wichtigeren Denkmälern*, *DenkschrWien* 57, 2. *Abhandlung* (Wien 1913) 98. Vgl. aber zu einer möglichen Ausnahme: D. Kessler, *Die heiligen Tiere und der König 1. Beiträge zu Organisation, Kult und Theologie der spätzeitlichen Tierfriedhöfe, Ägypten und Altes Testament 16* (Wiesbaden 1989) 180 f. sowie U. Schlottzauer, *Untersuchungen zur archaischen griechischen Keramik aus Naukratis*, in: U. Höckmann (Hrsg.), *Griechische Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr. aus Naukratis und anderen Orten in Ägypten*, *Archäologische Studien zu Naukratis 3* (Worms 2012) 270 f. Taf. 62 b, der die Widderdarstellung auf einer importierten und vielleicht in Karnak gefundenen Amphora, ca. 530–520 v. Chr., vorsichtig mit einem dortigen Opfer an Amun verbindet.

Ein zweites Modell geht ähnlich dem ersten grundsätzlich davon aus, daß dem Gott Anteil am Reichtum des Weihenden geboten werden soll. Im Zentrum steht dabei allerdings die Erhebung und Selbstdarstellung des Schenkenden. Der repräsentative Charakter der geweihten Statue eines domestizierten Tieres weist dann vor allem auf den agrarischen Hintergrund und die ökonomische Potenz des Stifters hin bzw. dokumentiert dessen sozialen Status<sup>60</sup>. Doch mutet eine solche individuelle Geltungssucht als Hintergrund der Aufstellung der Widderstatuette im Ammoneion merkwürdig an. Es würde doch diese Auffassung den öffentlichen Raum eines großen zentralen Heiligtums voraussetzen, wo das Votiv wahrgenommen werden und kompetitiv wirksam sein konnte. In Siwa war dies nicht ständig gewährleistet: Zwar lag die Oase im Schnittpunkt diverser Handels- und Heerstraßen Nordafrikas, blieb dabei aber schwer erreichbar. Die Schilderung des mühseligen Weges zum Ammoneion (und wieder zurück) nimmt in der diesbezüglichen antiken Überlieferung sehr großen Raum ein<sup>61</sup>. Unter diesen Umständen war der Oasentempel zwar das Ziel von Begehrlichkeiten, konnte aber kaum wie andere überregionale Heiligtümer zur Plattform einer regelmäßigen kulturellen und sozialen Interaktion werden<sup>62</sup>. Die Geltung des Ammoneions kontrastierte während der Antike mit seiner topographischen Marginalität. Es entwickelte sich unter diesen Umständen im allgemeinen Bewußtsein eine Virtualität der Oase, deren Wirksamkeit in umgekehrtem Verhältnis zu der realen Verfügbarkeit des Ortes stand<sup>63</sup>.

Aufgrund dieser Entwicklung ist es eher unwahrscheinlich, daß Siwa eine ähnlich dichte Folge prachtvoller Einzelgaben erwarten konnte wie andere überregionale Heiligtümer. Diese Einschätzung wird bestärkt durch die verblüffend geringen, dazu zeitlich verstreuten Nachrichten für eine Votivpraxis im Ammoneion<sup>64</sup>. Zum Beispiel wird in der Alexanderüberlieferung von einem materiellen Engagement des Makedonen erzählt, aber bestätigen, erst recht archäologisch, läßt sich das nicht<sup>65</sup>. Selbstverständlich aber mußte das Ammoneion funktionieren, und so werden Besucher, vor allem staatliche Delegationen, auf irgendeine Weise zum Unterhalt des Heiligtums beigetragen haben<sup>66</sup>. Man könnte vermuten, daß es sich meistens um solche Gaben handelte, die zur direkten Ausstattung des Kultbildes bzw. seiner Barke bei-

60 W. Schürmann, *Das Heiligtum des Hermes und der Aphrodite in Syme Viannou II. Die Tierstatuetten aus Metall* (Athen 1996) 219 f. Siehe entsprechend Franssen a. O. (Anm. 44) 117 f. 217 f. Vgl. N. Himmelmann, *Über Hirten-Genre in der antiken Kunst*, AbhDüsseldorf 65 (Opladen 1980) 72.

61 Die Belege wurden gesammelt von J. Leclant, »Per Africae sitientia«. *Témoignages des sources classiques sur les pistes menant à l'oasis d'Ammon*, BIFAO 49, 1950, 193–253.

62 Es ist unter diesen Umständen bezeichnend, daß die Kyrener selber in archaischer und klassischer Zeit sich vor allem am Mutterland, an den dortigen Heiligtümern, Orakeln und Festen orientierten: Austin, *Greeks a. O.* (Anm. 2) 189 f. 195. 211 mit entsprechenden Belegen.

63 Für die Hauptprotagonisten nicht weniger in der antiken Literatur

attestierter Siwa-Wallfahrten ist es entscheidend, durch die Fama dem Orakel verbunden zu erscheinen. Die Geschichte ihrer realen oder imaginierten Visite wird mindestens ebenso wichtig wie der frequentierte Ort. Der Anspruch des Besuchers konkurriert folglich mit dem des besuchten Gottes. Die Entscheidung über diese Rivalität aber fällt den Lesern oder Daheimgebliebenen zu, der Ort der Entscheidung ist nicht Siwa. Vgl. oben Anm. 14 und z. B. Lucan. 9, 544–586 über den angeblichen Besuch des jüngeren Cato in Siwa. Vgl. Parke a. O. (Anm. 14) 230 f. Einige antike Reisende berichten noch nicht einmal, ob sie das Orakel befragt haben, ebd. 232.

64 Vgl. Kuhlmann a. O. (Anm. 22) 86.

65 Zum Beispiel: Diod. 17, 51, 4; Plut. Alexander 27, 4; Curt. 4, 7, 28.

66 Die Inschrift SEG 46, 122, die 1907 aus dem Wrack von Mahdia (vor

der tunesischen Küste) geborgen wurde, ist der geringe Rest eines listenartigen Inventars von Objekten, die Athen 363/362 v. Chr. an ein Ammonheiligtum sandte. Noch jüngst hat man hier aufgrund älterer Literatur den Tempel im Piräus erkennen wollen: S. Pasek, *Griechenland und Ägypten im Kontext der vorderorientalischen Großmächte. Die Kontakte zwischen dem Pharaonenreich und der Ägäis vom 7. bis zum 4. Jahrhundert vor Christus* (München 2011) 369. Neuerdings wird aber wieder das Ammoneion in Siwa angenommen (Erläuterungen in SEG 46, 122). Leider gibt die Inschrift weder Art noch Qualität der Votive an Ammon preis, aber für andere Götter sind z. B. aufgelistet ἀ]ναθήματα (Z. 73), λεπίδας χρυσᾶς τέτταρας (Z. 83) und στήλας καὶ πίνακας τρεῖς (Z. 87).

trugen<sup>67</sup> oder die dem ökonomischen Kreislauf sofort wieder zugeführt werden konnten<sup>68</sup>. Die Überlieferung eines Statuenfundes in osmanischer Zeit bleibt nebulös; hier muß es sich nicht unbedingt um Votive für Ammon gehandelt haben<sup>69</sup>. Sonst sind Gaben überwiegend literarisch bezeugt, darunter der schon erwähnte Hymnus des Pindar, der als Inschrift auf einer Stele präsentiert wurde<sup>70</sup>. Strabon berichtet unter Berufung auf Eratosthenes, die Kyrener hätten ein Monument in Siwa errichtet<sup>71</sup>. Von den beschrifteten Altären der Eleer im Ammoneion ist nichts erhalten<sup>72</sup>. Jüngst wurde auf eine ägyptische Kalksteinstele hingewiesen, die mit Hieroglyphen und einer Amundarstellung versehen ist und – weil im Tempel von Agurmi verbaut entdeckt – als Votiv in einem Vorgängerheiligtum verwendet worden sein könnte<sup>73</sup>.

Wer also eine Statuenaufstellung im oder beim Ammoneion plante, der konnte nicht davon ausgehen, daß seine Gabe oder daß der dahinter stehende Reichtum ähnlich gewürdigt werden würde wie andernorts. Libysche Bauern und Nomaden werden kaum mit dem Hinweis auf Viehbesitz im heimischen Griechenland oder in Kyrene zu beeindrucken gewesen sein. Auch ist auszuschließen, daß der Anonymus aus purer Naivität, weil er eben erfolgreicher Viehhalter war oder weil er solches aus Tempeln seines Vaterlandes kannte, eine marmorne Statue anlässlich seines Besuches bei Ammon nach Siwa geschleppt haben soll. Gegen eine solche Zufälligkeit sprächen doch die erheblichen Kosten eines Transports durch die Wüste, die übrigens dem Wert des Votivs hinzugerechnet werden müssen und die dessen Material- und Kunstwert bei weitem übertroffen haben werden.

Zum dritten Modell: Auf der Suche nach einer Erklärung für die Aufstellung des Widders ist nicht um eine intentionelle Handlung herumzukommen, die ihren Antrieb, dem Gott zu gefallen, möglicherweise nicht nur dem Eigennutz oder dem Herkommen des Stifters verdankte, sondern sich aus der lokalen Realität des Kultes oder sogar aus Ammon selbst herleitete. Zunächst ist natürlich auch dieser Gedanke, daß ein Votiv einer besonderen Beschaffenheit oder einem Charakteristikum des beschenkten Gottes entspricht, in Griechenland nicht fremd. In diesem Sinne wurden figürliche Weihungen, darunter auch

67 Sind vielleicht die silbernen Schalen, die von der Barke des Kultbildes herabgehungen haben sollen, als akkumulierte Votive zu verstehen? Curt. 4, 7, 24: *hunc ... navigio aurato gestant sacerdotes multis argenteis pateris ab utroque navigii latere pendentibus*.

68 Die Ärmlichkeit des Heiligtums ausdrücklich in Lucan. 9, 515–521. Ähnliches findet sich bereits in dem pseudo-platonischen Dialog Alkibiades, der die Anfrage der Athener bei Ammon referiert, warum die Götter deren Frömmigkeit nicht den bei Opfertgaben geizigen Spartanern vorzögen. Ammon antwortet, daß ihm das Gebet der letzteren wichtiger sei als alle griechischen Opfertgaben zusammen: *τάδε λέγει Ἄμμων: φησὶν ἂν βούλεσθαι αὐτῷ τὴν Λακεδαιμονίων εὐφημίαν εἶναι μᾶλλον ἢ τὰ σύμπαντα τῶν Ἑλλήνων ἱερά.* (Plat. Alk. 2, 149). Mag sich hierin auch eine philosophische Tradition abzeichnen, so doch ebenso eine antik zirkulierende Vor-

stellung von der performativen und materiellen Bescheidenheit des Ammoneions. Vgl. dazu bereits E. Bickel, Zur Bedeutung des Ammon-Orakels, *Philologus* 64, 1905, 149 f.

69 G. Parthey, Das Orakel und die Oase des Ammon, *Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin* (Berlin 1862) 189. Vgl. auch J. M. A. Scholz, Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Paraetonium, die libysche Wüste, Siwa, Egypten, Palästina und Syrien in den Jahren 1820 und 1821 (Leipzig 1822) 81 über Antiken in Siwa: »Daß mehrere Statuen zu Grundlagen von Häusern benutzt worden sind, wird einstimmig versichert, aber unter den Ruinen sucht man sie umsonst.«

70 Paus. 9, 16, 1. Eine späthellenistische Weihinschrift wurde auf dem Hügel Agurmi, nahe dem Orakeltempel, entdeckt: F. Colin, Ammon, Parammon, Poséidon, Héra et Libye à Siwa, *BIFAO* 97, 1997, 97–108.

71 Strab. 1, 3, 4.

72 Paus. 5, 15, 11: *φαίνονται δὲ χρώμενοι ἐκ παλαιότητος τῷ ἐν Λιβύῃ μοντείῳ, καὶ ἀναθήματα Ἑλλείων ἐν Ἄμμωνός εἰσι βομοί: γέγραπται δὲ ἐπ' αὐτῶν ὅσα τε ἐπυθάνοντο οἱ Ἑλλεῖοι καὶ τὰ χρησθέντα ὑπὸ τοῦ θεοῦ καὶ τὰ ὀνόματα τῶν ἀνδρῶν οἱ παρὰ τὸν Ἄμμωνα ἦλθον ἐξ Ἡλίδος.*

73 Bruhn a. O. (Anm. 14) 65; abgebildet in Kuhlmann a. O. (Anm. 22) 84 f. Abb. 117. In welchem Verhältnis der libysche Ammon und der ägyptische Amun-Re ursprünglich zueinander auch gestanden haben mögen, zu dieser Zeit waren sie nicht mehr zu trennen: I. Guermeur, *Les cultes d'Amon hors de Thèbes. Recherches de géographie religieuse*, Bibliothèque de l'École des hautes études sciences religieuses 123 (Turnhout 2005) 423–427; Bruhn a. O. (Anm. 14) 16.

Widder, von der Forschung diskutiert<sup>74</sup>. Auf einer solchen gedanklichen Grundlage beruht die Gottesebenenbildlichkeit einer Weihgabe, wenn dies auch für die griechische Archaik weniger deutlich ist als für spätere Epochen<sup>75</sup>. Die Wahl der vorliegenden Tierikonographie in Siwa wird deswegen am ehesten von dem widdergestaltigen Erscheinungsbild des bedachten Gottes (des ägyptischen Amun/Ammon wie bei Herodot) motiviert gewesen sein.

Dies lädt abschließend dazu ein, im übrigen Ägypten nach Weihungen und Handlungen zu fahnden, die dem neuen Zeugnis aus der libyschen Wüste verwandt sein könnten. Dabei zeigt es sich, daß dem sogenannten Tierkult der Ägypter bzw. der teilweisen Tiergestaltigkeit der Götter gerade auch von Griechen positiv begegnet wurde. Aus dem mittelägyptischen Tuna el-Gebel, der Nekropole von Hermupolis, stammt ein demotisches Schreiben des späten 6. Jhs. v. Chr., in dem ein Ariston von den Priestern des Thot gebeten wird, sich des Versandes von Ibismumien zum Tierbestattungsplatz anzunehmen<sup>76</sup>. Mehrere vorhellenistische Tierbronzen mit eingeritzten griechischen oder auch anderssprachigen Inschriften dokumentieren eine grundsätzliche, wenn vielleicht auch nicht differenzierende Reverenz für Heilige Tiere bzw. tiergestaltige Götter, die auf diese Weise beschenkt wurden<sup>77</sup>. Dies steht in starkem Gegensatz zur sich später entwickelnden, literarisch belegten Aversion und Verhöhnung des sogenannten ägyptischen Tierkultes<sup>78</sup>. Aus dem Delta stammt eine Apisbronze, in die der Grieche Sokydes während des 5. Jhs. v. Chr. eine Weihung an den Gott (τῶν Πανερῶν) einritzen ließ<sup>79</sup>. In diesem Zusammenhang muß also auch die Widderstatuette aus Siwa betrachtet werden. Für ihre Zeitstellung bislang selten, wenn nicht einzigartig, ist die Tatsache, daß die Erscheinungsform einer ägyptischen Gottheit in gräzisierungstypischer Weise entweder nachgeschaffen oder ein ursprünglich griechisches, jedenfalls aber importiertes Bildwerk in ägyptischer Weise umgedeutet wurde.

## Fazit

Ergebnis der vorangehenden Ausführungen ist vor allem, daß durch die Datierung der Widderstatuette in die Zeit kurz vor 500 v. Chr. die Lücke geschlossen werden kann, die sich bislang zwischen der griechischen Involvierung beim Tempelbau im Ammoneion während des 6. Jhs. und der literarisch belegten Frequentierung des Heiligtums im 5. Jh. ergeben hat. Zu den kyrenischen Münzbildern mit Ammonwidder und -kopf tritt damit ein zeitgleiches Testimonium aus Siwa selbst, das außerdem als bislang frühestes Beispiel für die Religionsausübung durch Griechen in der Oase zu gelten hat. Die stolze Bemerkung von Gerhard Rohlfs, die einzige Statuette eines Ammonwidders in Siwa entdeckt zu haben, gilt damit immer noch, sie wird aber wohl nicht mehr lange gültig sein: Es ist zu hoffen, daß künftige archäologische Arbeiten das ikonographische Inventar des Ortes erweitern können.

**74** Vgl. Schürmann a. O. (Anm. 60) 218; Mylonopoulos a. O. (Anm. 55) 369 f.; R. Czech-Schneider, *Anthemata. Weihgaben und Weihgabenpraxis und ihre Bedeutung für die Gesellschaft und Wirtschaft der frühen Griechen* (Münster 1998) 175.

**75** J. Boardman u. a., *ThesCRA I* (Los Angeles 2004) 283 f. Vgl. W. H. D. Rouse, *Greek Votive Offerings. An Essay in the History of Greek Religion* (Cambridge 1902) 356–360. 370–384.

**76** H. O. M. Zaghoul, *Frühdemotische Urkunden aus Hermupolis* (Kairo 1985) 23–31 Nr. 1: »Mitteilung der Diener, des Priesters des Thoth, des zweimal Großen, des Herrn von Hermupolis, an Ariston ... Möge Ariston Gutes vor Thoth, dem zweimal Großen, dem Herrn von Hermupolis, tun.«; vgl. G. Vittmann, *Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend* (Mainz 2003) 207.

**77** Vittmann a. O. (Anm. 76) 160 f. Abb. 75; 231 f. Abb. 117; 242 f. Taf. 24 b; G. Vittmann, *Zwischen Integration und Ausgrenzung. Zur Akkulturation von Ausländern im spätezeitlichen Ägypten*, in: R. Rollinger – B. Truschnegg (Hrsg.), *Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante*. Festschrift Peter W. Haider (Stuttgart 2006) 561–595, bes. 577 f. Siehe jetzt zur Gattung K. Weiß, *Ägyptische Tier- und Götterbronzen aus Unterägypten. Untersuchungen zu Typus, Ikonographie und Funktion sowie der Bedeutung innerhalb der Kulturkontakte zu Griechenland, Ägypten und Altes Testament* 81 (Wiesbaden 2012) 511–515.

**78** K. A. D. Smelik – E. A. Hemelrijk, »Who Knows not What Monsters Demented Egypt Worship?« *Opinions on Egyptian Animal Worship in Antiquity as Part of the Ancient Conception of Egypt*, in: ANRW II 17, 4 (Berlin 1984) 1852–2000. 2337–2357.

**79** Weiß a. O. (Anm. 77) 512 Kat. 929; weitere Apisbronzen mit griechischen Inschriften ebd. Kat. 1742 a und 1747.

### Zusammenfassung

Veit Vaelske, Ein Widder für Ammon. Ein früher Beleg für griechische Votivpraxis in der libyschen Oase Siwa

#### Schlagworte

Skulptur • Weihgabe • archaisch • Ägypten • Rohlf's

Die Frühzeit der Oase Siwa, während der archaisch-klassischen Periode Griechenlands, ist noch nicht ausreichend erforscht. Ein reger kultureller Austausch zwischen der Oase und dem griechischen Raum wurde zwar bereits für das 7. Jh. v. Chr. vermutet, und für das 6. Jh. konnte der Einsatz griechischen Fachwissens beim Bau des Orakeltempels rekonstruiert werden. Jedoch fehlte bisher ein lokales Dokument für eine religiöse Frequentierung des Heiligtums durch ein griechisches Publikum vor dem 5. Jh. v. Chr. Durch die Neubeurteilung der Marmorstatuette eines liegenden Widders, die der Afrikareisende Gerhard Rohlf's 1869 aus Siwa nach Berlin brachte, beginnt diese Überlieferungsglücke sich zu schließen. Die Skulptur kann in das ausgehende 6. Jh. v. Chr. datiert und mit anderen Zeugnissen der griechischen Aneignung religiöser Formen und Ikonographien Ägyptens während der vorhellenistischen Zeit verglichen werden.

### Abstract

Veit Vaelske, A Ram for Ammon. Early Evidence of Greek Votive Practice at the Libyan Oasis Siwa

#### Keywords

sculpture • votive offering • Archaic • Egypt • Rohlf's

The early period of the Libyan oasis Siwa, contemporaneous to the Archaic and Classical ages of Greece, is relatively unknown and not yet sufficiently explored. So, until now it has only been conjecture that a lively cultural exchange already took place during the seventh century B.C., while for the sixth century B.C. the application of Greek architectural knowledge to the building of the oracular temple of Ammon at Siwa can be confirmed. Nonetheless, the conjecture has always lacked local evidence of religiously motivated visits by Greeks before the fifth century B.C. The gap in our knowledge is about to be filled by reappraisal of the marble statuette of a reclining ram that was brought by the explorer Gerhard Rohlf's from Siwa to Berlin in 1869. The sculpture is an imported votive offering dating to the end of the sixth century B.C. It can be compared to other pre-Hellenistic evidence of the adoption of Egyptian religious habits and iconographies by Greeks.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1–7. 9 a. b: H. R. Goette • Abb. 8 a. b: G. Rohlf's, Von Tripolis nach Alexandrien. Beschreibung der im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preussen in den Jahren 1868 und 1869 ausgeführten Reise I (Bremen 1871) Frontispiz • Abb. 10: F. Noack, Eleusis. Die baugeschichtliche Entwicklung des Heiligtums (Berlin 1927) Taf. 29 • Abb. 11: H. Schrader, Die archaischen Marmorbildwerke der Akropolis. Tafelband (Frankfurt a. M. 1939) Taf. 150, 2

#### Anschrift

Veit Vaelske  
Humboldt-Universität zu Berlin  
vaelskev@hu-berlin.de